

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 11 (1904)
Heft: 8

Artikel: Vom Felde der Zerstörung
Autor: Koch, Gregor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Felde der Zerstörung.

(Von Dr. P. Gregor Koch.)

Bereits haben diese „Blätter“ eine gedrängte Übersicht geboten von der, ich möchte sagen in der Geschichte menschlicher Bildung einzig dastehenden Zerstörung, welche Combes mit dem Angriff auf die seit Jahrhunderten autorisierten Schulbrüder des hl. Johann Baptist de la Salle in Frankreich und Frankreichs Gebieten begonnen hat. Was da fallen soll an erzieherischen und schulenden Kräften, an großartigen Einrichtungen, an einer Fülle bewährtester Lehrmittel, das ahnen Fernstehende kaum. Die magere registermäßige Darstellung hievon würde ein handliches Büchlein abgeben.

Hier nur etwas von einem Beispiele.

Am reizend schönen Abhang des Hügels, von welchem in unmittelbarer Nähe die weltberühmte *notre Dame de Fourvière* über Lyon und die Rhoneebene bis zum fernen Montblanc herabschaut, haben die Brüder der christlichen Schulen eine ihrer größten und bestgelegenen Niederlassungen. Sie war bis zur Stunde eine der kostbarsten Perlen, auf welche der echte Rhonese mit Achtung und Liebe blickte. In den Zeiten gleich nach der großen Revolution, als man die schweren Wunden wieder zu heilen bedacht war, galt die Sorge der Stadt besonders auch der kräftigen Wiederherstellung der Schulanstalt am Hügel von *Fourvière* droben.

In mächtigen Abstufungen steigen die weiten Anlagen mit den Schul- und Arbeitsälen, mit den Sammlungen, den Ess- und Schlafräumen, mit dem Massen fassenden Saale für öffentliche Feiern, mit der hochragenden geschmackvollen Kirche, und was in einer Stadt wie Lyon zehnfach kostbar ist, mit den vielen schattigen Alleen und Spielplätzen den Hügel hinan.

Eben hatten die großen Ferien begonnen, wie ich das Glück hatte, dort Besuch zu machen und zu beobachten während mehreren Wochen. Um die Tausend herum waren am Schulschluß durch die Tore ausgezogen. Eine große Zahl hatte Kost und Wohnung bei den Brüdern. Fast mehr noch kamen täglich von der Stadt her, wo übrigens in andern Kollegien derselben Schulbrüder wieder Hunderte und Hunderte geschult und erzogen wurden. Von den siebenjährigen Anfängern bis zu den ausgebildeten Kandidaten der technischen Hochschulen fanden hier Unterricht. Alle Stände waren vertreten. Das ganz besonders hohe Verdienst der etwa 14000 in Frankreich wirkenden christlichen Schulbrüder aber ist, daß sie sich bis zur Stunde durch Ordenssatzung der

sogenannten klassisch humanistischen Schulung enthielten, um ganz derjenigen Jugend sich zu widmen, welche jene vornehmere Schulung zu finden weder vermag noch braucht, für welche aber eine tüchtige Bildung erst recht die größte Wohltat ist. Und das bleibt die weitaus größte Zahl der Bürger eines Landes. Wenn in Frankreich sehr viele aus dem Volke ein gesegnetes Fortkommen fanden; wenn die Mehrheit der mittleren und höheren Stände mancherlei Wohlstandes sich erfreute und Tüchtiges leistete, so haben die christlichen Schulbrüder einen besonders großen Anteil an diesen Verdiensten.

Während die Größern der Schüler für sich aus der Stadt im Institut eintreffen, kommen von allen Gassen kleinere und größere Truppen von Brüdern geführt. Die waren zu guter Stunde ausgegangen, die Jungen von der Liebe der Eltern abzuholen, und die Eltern konnten den Tag ruhig und froh ihrer Arbeit obliegen, die Kinder waren keine Beute des Gassenlebens, sie kamen sicher und heiter zur Schule, hatten da am Mittag ihr kräftiges Essen, auf weiten, schattigen Plätzen ihre Spiele, wieder muntere Arbeit und kamen abends zu Vater und Mutter, heimbegleitet von der christlichen Liebe, welche sie tagsüber unterrichtet und erzogen hatte. Wird das das System Combes' mit seinem Hilfskorps auch leisten? ja, zu leisten nur den Sinn haben?

Der christliche Schulbruder gehört ganz der Jugend und der Schule. So vielen als möglich, der Jugend des Volkes eine Bildung und Schulung geben zu tüchtigem Christenleben, das ein Leben gesegneteter und redlicher Arbeit und kräftiger Leistung ist, dies ist sein ausschließlicher Beruf. Ihm zuliebe entsagt er der Ehe und dem Besitze und lebt eine jede Minute so oder anders im Dienste der Schule ausgefülltes Leben. Das fordert Geistesgröße und Geistesstärke. Sie zu gewinnen, wird er jahrelang erzogen, sie zu nähren und zu kräftigen, ist sein Schlaf nach harter Arbeit auf das Notwendigste bemessen. Wo die Jugend noch tief schlummert, kniet der Schulbruder schon vor Gott und schöpft in äußerst weise für seinen Beruf geordneter Betrachtung die Kraft und das Leben des Reiches Gottes, die ihn wieder alles aufbieten lassen zu recht tüchtigem Wirken.

Solcher Sinn macht emsig und einsichtsvoll für seine Lebensarbeit. Der Orden verfügt über einen ganz unschätzbaren Reichtum an erzieherischer Weisheit und Technik, an methodischer Erfahrung und Wissenschaft. Was Studium und Wirksamkeit von Hunderten und Tausenden der Besten nach und nach erkannt und erprobt; was systematische Prüfung und Besprechung langsam und energisch stetig als richtig und zeitgemäß zugleich erfaßt haben, in das

werden die angehenden Brüder eingeführt, das wird treu und scharf überwachte Vorschrift und Ordnung, das wird in den Handbüchern der Methodik für jede Stufe und jedes Fach niedergelegt, nach dem sind alle Schulbücher abgefaßt, alle Unterrichtsmittel bestens eingeführt.

Schulbücher; ich meinte, in eine große Verlags-handlung zu kommen, wie ich in den Raum eintrat, wo die Schulbücher der Ordensschulen aufgeschichtet lagen, und das nur die für Lyon und Umgebung. Diese Bücher selbst von den Elementarbüchlein bis zu den großen Kompendien in Mathematik, Physik, Philosophie sind von alten, erfahrenen Brüdern abgefaßt, von andern ebenso tüchtigen über- und überprüft. Es ist der ganze Unterricht eine einzige, eigene, gewaltige Leistung, und die jüngern und weniger tüchtigen, aber stets wohlbe-fähigten, sonst kämen sie nicht an die Schule, sind so erzogen und demütig, daß sie sahrungsgemäß an das erprobte Vorgeschiedene sich halten und es zu lehren verstehen.

Und die Lehrmittel sonst. Ich denke an die Sammlungen für Zoologie, welche in dem einen Kolleg zu Lyon größer und besser sind, als in den meisten kantonalen Hauptorten unseres Landes. Ich denke an die unabsehbaren Bände des sorgsamst geführten Herbars. Ich denke an das physikalische Kabinet, das einer Hochschule alle Ehre machen würde. Ich denke besonders an jene geologischen Anlagen, welche in feinsten Ausführung die Perioden der Erdentwicklung mit ihren charakteristischen Gesteinsarten und Bildungen, mit der allmählich reicher und reicher werdenden Pflanzen- und Tierwelt, mit der Angabe des Auftretens des Menschen und dessen Kulturperioden, anschaulich und treu zeigen.

Von den giftigsten Feinden der Kongregationen wurde das Wort gesprochen: Bei diesen Leuten genügen ein paar Ellen Tuch, um den Bruder und — den Lehrer zu machen. Aber dann ist das vorzügliche, wunderbare Tuch, und eine solche Tuchweberei wäre Combes' größter Reichtum, der weit größere als den er von dem Karthäuser Liqueur eingekauft hat. Nein, das ist eine der gemeinsten Verleumdungen, welche in Frankreich vom Hasse je ausgesprochen wurde. In den paar Ellen rauhen Tuches steckt ein Mann, mit Leib und Seele der Jugend und dem Volke hingegeben — in der geistigen Liebe Christi, Jahre hindurch für seinen Beruf erzogen, bis zu voller Mannsreife immer mit ältern Brüdern verbunden, nie ohne sorgsamste Kontrolle, ausgerüstet mit den besten Mitteln.

Es waren die Ferien. Was taten nun diese Lehrer? Sie hatten manche Stunden der Ruhe im Freien. Aber frische Bewegung und

wöchentlich ein Tag des Ausmarsches abgerechnet, lebten sie der eigenen Fortbildung. Dann hatten sie Exerzitien um die Mitte der Ferien. Von da begannen regelmäßige Fortbildungskurse. Ältere, besonders tüchtige Brüder kamen von anderswo, und solche von Lyon zogen aus, ähnliche Kurse zu halten. Vom Erfolge und Fleiße der Teilnehmer hieng ihre Beförderung ab. Konferenzen, lange und ernste, wurden gepflogen, die obersten Obern waren für alle und alles interessiert, machten weite Besuche. Noch andere waren mit Beginn der freien Tage schon fort zu bestimmten Schulzwecken.

Beim bekannten Falle des Bruders Flamidien in Lille, welcher von der Freimaurerei oder ihren Dienern angezettelt war und mit dem herrlichsten Siege der Unschuld und des Heroismus dieses Bruders und des Ordens endete, sagten die guten Brüder in Lyon: Wir haben Tage größter Ehre und Freude wegen der feierlichen Heiligsprechung unseres Stifter's de la Salle, aber es stehen schwere Stürme bevor. Sie sind leider, leider gekommen. Damals heulten die Sozialisten gegen die große Bildungsstätte am Hügel von Foubrière, weil sie sahen, daß dort oben große Anlagen seien und die Jugend dort zu essen habe; — sie meinten, dort gebe es Geld und Brot. Jetzt will Combes voran, den gleichen Leuten voran, die erst einen der besten Lyonerkatholiken töteten, als es galt, eine Kundgebung zu Ehren der Mutter Gottes zu stören. Nunmehr soll's das Herz der christlichen Schulen treffen und — einen massenhaften geistigen Christenmord absetzen.

Humor.

Einst mahnte der Inspektor Zeit:
 „Ihr Kinder, o beherzigt sehr
 Das wahre Wort: Verlor'ne Zeit
 Ist einzuholen nimmermehr.“

Doch während der Inspektor spricht
 Und jedes Kind ihm gerne glaubt.
 Da schmunzelt so ein kleiner Wicht
 Und schüttelt gar sein Lockenhaupt.

„Es will mir scheinen, Kind, als wärst
 Du and'rer Ansicht ganz allein?“ —
 „Mein Vater holte gestern erst
 Bequem an zehn Minuten ein.“

Der Herr Inspektor wundert sich
 Und fragte dann den kleinen Mann:
 „Was ist dein Vater eigentlich?“
 „Maschinenführer an der Bahn.“